Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

236 (9.10.1935)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10101. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Luise Dups, Durlach. D. A. IX. 3300.

Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 236 — **Mittwoch, den 9. Oktober 1935** — **107. Jahrgang**

Kurze Tagesübersicht

Am heutigen Tag eröffnet der Führer und Reichskanzler das Winterhilfswerk 1935/36 mit einer großen Rede.

*

Der Kaiser von Abessinien hat den italienischen Gesandten mit samt dem ganzen Personal aus Addis Abeba ausgewiesen.

*

Die Italiener haben nun den größten Teil der abessinischen Provinz Tigre besetzt und stehen in hartem Kampf um die heilige Stadt Abessiniens, Aksum.

*

In Genf hat der italienische Vertreter Aloisi gegen den Ratsbeschluß über die Feststellung des Angreifers protestiert, aber darauf verzichtet eine neue Ratssitzung zu beantragen.

*

Die heutige Tagung der Völkerbundsversammlung in Genf dürfte zunächst einen Ausschuß einsetzen, der über die Durchführung wirtschaftlicher und finanzieller Sanktionen Vorschläge macht.

*

Auf einer Konferenz der englischen protestantischen Kirchenführer in Bournemouth sprach sich der Erzbischof von Canterbury für strikte Anwendung von Sanktionen gegen Italien aus.

*

Das britische Kabinett wird sich heute mit der Frage der Sühnemaßnahmen gegen Italien beschäftigen.

27 neue Jugendherbergen

Berlin, 8. Okt. Am Sonntag, den 20. Oktober 1935, wird der Jugendführer Baldur von Schirach, die feierliche Einweihung der Paul von Hindenburg-Jugendherberge in Hannover vornehmen. Gleichzeitig damit verbunden sind Einweihungen, Richtfeste und Grundsteinlegungen von weiteren 26 Jugendherbergen im ganzen Reich. Eingeweiht werden die Jugendherbergen: Deutsche Jugendburg Stahleck-Rhein, Jugendherberge Storkow bei Berlin, Sulau (Schlesien), Kandern im Schwarzwald, Laufenburg in Baden, Flatow in der Grenzmark, Bad Wildungen, Steinberghaus bei Kassel, Wiesbaden, Eilenberg, Arneburg in der Provinz Sachsen, Königsberg in Ostpreußen, Lauknen in Ostpreußen, Wittlich i. d. Eifel, Oppenheim, Neckarsteinach, Osnabrück, Gevelsberg in Westfalen, Dahn in der Pfalz, Neunkirchen im Saarland.

Die Gesamtkosten der vorerwähnten Bauten belaufen sich annähernd auf zwei Millionen RM. Ein Teil dieser großen Summe wurde von Staat, Gemeinden und Industrie aufgebracht. Der Restbetrag der Baukosten wurde aus dem Erlös des Reichswerbe- und Opfertages 1935 bestritten.

Fünf Schlächtereien in Berlin geschlossen

Berlin, 8. Okt. Der Polizeipräsident von Berlin teilt mit: „In den letzten Tagen sind bei Aufkäufen von Schweinefleisch außerhalb Berlins die festgesetzten Höchstpreise wiederholt überschritten worden. Ich habe wegen dieses Verstoßes gegen die Preisfestsetzungsbestimmungen und der damit verbundenen Gefährdung der Preisgestaltung fünf Berliner Schlächtern die Fortführung ihrer Betriebe untersagt und gleichzeitig die Schließung ihrer Geschäfte angeordnet. Ich mache alle beteiligten Kreise erneut darauf aufmerksam, daß ich jeden weiteren Fall eines Verstoßes gegen die Preisfestsetzungsbestimmungen mit gleichen Maßnahmen ahnden werde."

Deutsch-englische Frontkameradschaft

DNB. **London,** 8. Okt. Wie die „Evening News" meldet, beabsichtigt die Landesgruppe Kent des englischen Frontkämpferbundes British Legion, die im Besitz ihrer 15 000 Mitglieder befindlichen Wertgegenstände aus dem Weltkrieg, die Eigentum gefallener deutscher Frontkämpfer waren, nach Deutschland zurückzusenden. Es handelt sich insbesondere um Brieftaschen, Briefe, Uhren und ähnliche Gegenstände.

Der Präsident der Landesgruppe, Hauptmann Gordin Larking, sagte in einer Presseunterredung: „Es muß viele Familien in Deutschland geben, denen all diese Gegenstände etwas bedeuten. Den Vertretern der British Legion hat man bei ihrem Besuch in Deutschland eine Anzahl von Briefen übergeben, die im Weltkrieg bei gefallenen Tommies gefunden worden sind. Diese Briefe wurden an die Verwandten geleitet. Das ist eine schöne Geste und ich denke, daß wir sie erwidern sollten."

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" bei Gibraltar

DNB. **Hamburg,** 8. Okt. Das Luftschiff „Graf Zeppelin", das sich auf seiner 14. diesjährigen Südamerikafahrt befindet, erreichte nach Mitteilungen der Deutschen Seewarte um 18,55 Uhr MEZ. Gibraltar.

Hilgenfeld über das kommende WHW

Erster Eintopfsonntag am 13. Oktober

DNB. **Berlin,** 9. Okt. Ein Mitarbeiter des „Völkischen Beobachter" hatte eine Aussprache mit dem Reichsbeauftragten für das WHW, Hilgenfeldt, über die bisher geleistete Arbeit und die kommenden Aufgaben des WHW.

Hilgenfeldt äußerte sich dabei u. a.: Grundlage der Geldspenden bilden wieder die monatlichen Lohn- und Gehaltsopfer und die ebenfalls monatlich durchzuführenden Eintopf- und Reichsstraßensammlungen. Daneben erfolgen außerdem Sammlungen auf Reichs- und Geldsammellisten. Die Landwirtschaft bildet die Grundlage der Nahrungsmittelspende für das WHW. So wie die Eintopfsammlungen für das Aufkommen von Geldspenden großen Wert besitzen, so sind auch die Pfundsammlungen für die Nahrungs- und Genußmittelbeschaffung die wichtigste Spendenart. Kleidersammlungen werden ebenfalls wie im Vorjahr durchgeführt, und zwar setzen sich für die Ausbesserung der gebrauchten Kleidungsstücke die NSV, die NS-Frauenschaft, das Deutsche Frauenwerk und der weibliche Arbeitsdienst ein. Der erste Eintopfsonntag ist der 13. Oktober, die weiteren der 10. November, 8. Dezember, 12. Januar, 9. Februar und 8. März. Das Straßenabzeichen und die Türplakette für den Oktober ruft uns zu: „Mit vollen Segeln in den Kampf für das WHW." Das Abzeichen für den November trägt die Aufschrift „Der kostbarste Edelstein — das opferbereite deutsche Herz". Ganz hervorragend ist die weihnachtliche Plakette gestaltet, die allen Volksgenossen eine deutsche Weihnacht wünscht. Unter den Glocken, mit dem WHW-Adler geschmückt, ein holzgeschnitzter Reiter, der als Abzeichen verkauft wird. Zum 150 jährigen Todestag Friedrich des Großen ruft die Januar-Plakette auf mit der Inschrift „Seid Sozialisten der Tat". Der Kopf des Königs ist in Gußeisen als Januar-Abzeichen gefertigt.

Alle deutschen Notstandsgebiete sind für die Herstellung der Sammelabzeichen für die Reichssammeltage berücksichtigt worden. Von den einkommenden Beträgen wird nach einem genauen Plan die Verteilung vorgenommen. 3,3 Millionen sind für Naturalienlieferung an die Wohlfahrtsstellen vorgesehen und 2,2 Millionen Mark stehen für die Saatguthilfe, die auch vom WHW geleistet wird, zur Verfügung.

Um den Fleischmarkt etwas zu entlasten, werden sechs Millionen Pfund Fleisch verteilt und rund 500 000 Zentner Gemüse, in erster Linie Weißkohl, Rotkohl und Mohrrüben, zur Ausgabe gelangen. Das Beschaffungsvorhaben des diesjährigen WHW sieht 19,5 Millionen für Bekleidung vor, 7,4 Millionen für Wäsche, 2,6 Millionen für Stoffe und Tuche und nicht weniger als 12 Millionen Mark für Schuhwerk. An Kohlen kommt die erste Serie von 5½ Millionen Zentnern zur Ausgabe. Weitere 7 Serien folgen dann in regelmäßigen Abständen.

Zusätzlich der Spenden der Bauern hat das WHW 6 Millionen Zentner Kartoffeln zugekauft, weitere 1½ Millionen Zentner folgen im Frühjahr. An Mehl und Brot soll jeder Hilfsbedürftige im Winter wenigstens 8 Pfund Mehl erhalten, wovon wenigstens 2 Pfund zum Weihnachtsfest zur Verteilung gelangen müssen. Das Weihnachtsfest und insbesondere der dritte Jahrestag der nationalsozialistischen Revolution, der 30. Januar 1936, werden Höhepunkte für die Betreuung der Hilfsbedürftigen bilden. Mit Ausnahme des Verkaufs der Lose für die Winterhilfswerklotterie ist am 30. Januar 1936 jegliche Sammlung verboten.

Zur Verteilung gelangen Kohlengutscheine, Nahrungs- und Genußmittel, Bekleidungsstücke, Weihnachtsbäume für Familien mit Kindern, außerdem Spielzeug und anderes. Zum Heiligabend sind die Gräber der für die nationalsozialistische Bewegung gefallenen Kämpfer zu schmücken.

*

„Die Schaffenden helfen"

Dr. Ley ruft zum WHW.

Berlin, 8. Okt. Der „Angriff", die Tageszeitung der Deutschen Arbeitsfront, veröffentlicht folgenden Aufruf von Dr. Robert Ley zum Winterhilfswerk:

Kameraden der Deutschen Arbeitsfront! Betriebsführer und Gefolgschaften! Der Führer eröffnet am 9. Oktober 1935 das Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1935/36. Wer jahrelang die Not am eigenen Leibe verspüren mußte, und jetzt dank der nationalsozialistischen Staatsführung wieder in Arbeit und Brot gekommen ist, kann ermessen, was es bedeutet, wenn Millionen hilfsbedürftiger Volksgenossen auf unsere Opferbereitschaft warten. Als schaffende deutsche Menschen wollen wir es nicht zulassen, daß andere hungern und frieren in einer Zeit, in der uns die Möglichkeit eines gesicherten Daseins gewährleistet wird. Kameraden! Die Not der anderen ist auch unsere Not, und wir, die wir in der Deutschen Arbeitsfront vereinigt sind, wollen es als unsere Ehrensache betrachten, ein leuchtendes Vorbild der Opferwilligkeit zu sein und zugleich damit unsere Pflichterfüllung unter Beweis stellen, die wir der Nation schuldig sind. Arbeiter der Stirn und der Faust! Auch in diesem Jahre werden wir der Welt ein Beispiel echten Zusammenhaltens geben, werden ihr zeigen, daß das deutsche Volk mit eisernem Willen bereit ist, auch diejenigen über den kommenden Winter zu bringen, die unserer Hilfe bedürfen. Die Gemeinschaft, die wir in der Deutschen Arbeitsfront immer und immer predigen, werden wir jetzt auch praktisch beweisen. Jeder Einzelne opfert nach bestem Können. Keiner wird sich dieser Ehrenpflicht entziehen.

Wir alle, die wir in der Deutschen Arbeitsfront, der Gemeinschaft der Schaffenden, zusammengeschlossen sind, werden mit allen Kräften dazu beitragen, daß auch in diesem Jahre das Winterhilfswerk ein voller Erfolg wird, ein Beweis dafür, daß die Gemeinschaft keinen, den sie in ihrer Mitte aufgenommen hat, notleiden läßt.

gez. **Dr. Robert Ley.**

Die Genfer Beratungen über die Sühnemaßnahmen

DNB. **Genf,** 8. Okt. Im Laufe des Tages hatte Eden außer mit Laval zahlreiche Besprechungen, u. a. mit dem österreichischen Vertreter und dem griechischen Außenminister. Der zweite englische Delegierte Lord Cranborne traf mit dem Vertreter Ungarns zusammen. Außerdem fanden vorbereitende Besprechungen mit den englischen und französischen Sachverständigen über die Sanktionsmaßnahmen statt, die der am Mittwoch zusammentretenden Völkerbundsversammlung vorgeschlagen werden sollen. Ueber die Einzelheiten dieser Maßnahmen muß zwischen den beiden Delegationen noch eine Einigung erzielt werden. Die Anwesenheit der Handels- und Wirtschaftssachverständigen in Genf deutet aber darauf hin, daß im Augenblick keine anderen als wirtschaftliche Sanktionen in Aussicht genommen sind.

Die Völkerbundsversammlung wird Mittwoch nachmittag ihre Arbeiten mit einer allgemeinen Aussprache beginnen, in der Eden und wahrscheinlich auch Laval das Wort ergreifen werden. Hierauf soll eine Stellungnahme der Versammlung zu dem Ratsbeschluß über die Feststellung des Angriffes herbeigeführt werden. Es wird in Völkerbundskreisen betont, daß es sich dabei nicht um eine eigentliche Abstimmung handle, sondern nur um die Feststellung des Einverständnisses der übrigen Völkerbundsmitglieder mit dem in rechtlicher Beziehung ausreichenden Beschluß des Rates.

Die Ausarbeitung und Empfehlung von Sanktionsvorschlägen wird sodann einem sogen. Koordinationsausschuß übertragen werden, dem die 13 nicht am Konflikt beteiligten Ratsmitglieder, sowie die Nachbarn Italiens angehören sollen. Dieser Ausschuß wird auch darüber zu beschließen haben, ob und gegebenenfalls welche Nichtmitglieder des Völkerbundes zur Teilnahme an seinen Arbeiten eingeladen werden sollen. Man nimmt an, daß am Freitag dieser erste Abschnitt der Arbeiten der Versammlung abgeschlossen sein wird.

Der Koordinationsausschuß wird voraussichtlich bis zur nächsten Woche aufgrund der englischen und französischen Vorschläge Empfehlungen als Sanktionsmaßnahmen ausarbeiten und sodann der Versammlung zur Beschlußfassung unterbreiten. Diese Empfehlungen werden in der Form ergehen, daß jedem einzelnen der in Betracht kommenden Staaten diejenigen Maßnahmen mitgeteilt werden, die der Völkerbund als Beitrag zu der Gesamtaktion von ihm erwartet. Nach der Völkerbundssatzung und der maßgebenden Auslegung des Artikels 16 durch die Entschließung von 1921 bleibt die Durchführung dieser Maßnahmen dem Willen des betreffenden Staates überlassen. Es wird von dem allgemeinen Auftrag, den die Versammlung dem Koordinationsausschuß erteilt, abhängen, ob dieser sofort einen Gesamtplan für alle beabsichtigten Maßnahmen oder nur ein sogen. „Sofortprogramm" aufstellt. Jedenfalls wird er während der ganzen Aktion bestehen bleiben. Für die nächste Zeit werden die Mächte durch ihre Hauptdelegierten darin vertreten sein.

*

Aloisis Protest in Genf

DNB. **Rom,** 8. Okt. Die Tragweite der jüngsten Note von Baron Aloisi an den Völkerbund, in der entschieden Verwahrung gegen das jetzt von Genf eingeschlagene Verfahren eingelegt wird, wird in hiesigen politischen Kreisen ganz besonders unterstrichen. Wenn man hier auch noch nicht so weit geht, diese Note als ein Vorzeichen eines baldigen Austritts Italiens aus dem Völkerbund zu bezeichnen, so wird doch dieser Schritt als ein letzter ernsthafter „Verweis" und als „letzte Warnung" an die Genfer Institution bezeichnet.

Es wird erklärt, daß die Frage des Austritts Italiens aus dem Völkerbund nicht von Italien, sondern, wie hier stets betont wurde, ausschließlich vom Völkerbund selbst und den weiteren von ihm einzuschlagenden Wegen abhänge. Die Anwendung von wirtschaftlichen Sanktionen an sich machen, wie hier weiter erklärt wird, den Austritt Italiens aus dem Völkerbund noch nicht automatisch. Er hänge vielmehr von dem Grad, der Art und dem Geist dieser gegen Italien gerichteten Maßnahmen ab. Die italienische öffentliche Meinung verfolge, wie

man in den gleichen zuständigen Kreisen zum Ausdruck bringt, die augenblicklichen Völkerbundsmanöver mit starkem Befremden, die man nicht anders als eine starrköpfige und parteiische, antifaschistische Haltung auslegen könne. Selbstverständlich stehe es fest, daß die „Genfer Einschüchterungsmethoden“ wirkungslos blieben. Entgegen gewissen Gerüchten betont man hier weiter, daß Italien von sich aus mit keinerlei Vorschlägen hervorgetreten sei oder hervortreten werde. Die italienische Auffassung sei ein für allemal in dem großen Memorandum niedergelegt worden. Mit aller Entschiedenheit verwahrt man sich hier gegen die fantastischen Gerüchte, die augenblicklich über das italienische Vorgehen in Ostafrika in Umlauf seien. und in deren Mittelpunkt Lügennachrichten über das Verhalten der italienischen Truppen gegenüber der Zivilbevölkerung stünden. Die italienische Regierung und das Oberkommando in Ostafrika haben, wie mit größtem Nachdruck festgestellt wird, strenge Anweisungen erlassen, daß keine Uebergriffe gegen die Zivilbevölkerung vorgenommen werden. Für die gewissenhafte Einhaltung dieses Befehles werde unter allen Umständen Sorge getragen.

*

Zum Beschluß des Völkerbundsrates

Pariser Echo

Paris, 8. Okt. Die geschichtliche Bedeutung des Beschlusses des Völkerbundsrates wird von der Pariser Presse voll gewürdigt. Man verhehlt dabei nicht, Englands treibende Rolle in der Angelegenheit gebührend herauszustellen, um das „Ja“ Lavals um so rücksichtsvoller zu übergehen. Die Tatsache, daß der Völkerbund zum erstenmal seit seinem Bestehen den Artikel 16 in Anwendung bringt, wird von fast allen Blättern mit der Feststellung begleitet, daß der Völkerbund weder im Mandschurei-Streit noch im Chaco-Streit und auch nicht bei der „deutschen Vertragsverletzung infolge Einführung der Wehrpflicht“ sich zum Artikel 16 bekannt habe. Allerdings müssen die Blätter zugeben, daß angesichts der vorliegenden italienischen Kriegsberichte der Völkerbund kaum anders hätte handeln können. Da in Paris nach wie vor eine starke Abneigung gegenüber Sühnemaßnahmen — von der Linken abgesehen — besteht, zeigt man eine leichte Befriedigung, daß die wirtschaftlichen und finanziellen Sühnemaßnahmen nicht automatisch in Gang gesetzt werden, sondern daß sie durch einen Ausschuß der Völkerbundsversammlung festgesetzt werden sollen.

Im „Journal“ macht St. Brice geltend, daß man weder gegen Japan noch gegen die Chacostreit-Partner noch gegen Deutschland Sühnemaßnahmen erwogen habe. Einen gewissen Trost bildet für den Verfasser die Erklärung des Ratspräsidenten, daß der Rat sich zur Verfügung der streitenden Parteien halte, um die Bedingungen aufzustellen, die zur Einstellung der Feindseligkeiten führen könnten. Somit bleibe die Tür für eine friedliche Regelung geöffnet. Der sozialistische „Populaire“ besteht nach wie vor auf Durchführung der Sühnemaßnahmen. Das Gewerkschaftsblatt „Peuple“ schreibt, der Pakt sei zwar gerettet worden, manche Länder dienten ihm jedoch nur äußerlich und hätten den Willen, möglichst wenig zu unternehmen, so in der Hauptsache Frankreich. Der „Figaro“ ist mit dem Genfer Spruch sehr unzufrieden. Italien ist verurteilt worden, so schreibt das Blatt. Der Mechanismus der Sühnemaßnahmen tritt zum erstenmal in der Geschichte des Völkerbundes in Tätigkeit gegen einen Staat, der der Welt die Zivilisation gegeben hat, gegen Italien als Erbe des römischen Reiches. Der Mechanismus wirkt zugunsten eines Staates, der in der Barbarei lebt und in dem heute noch der Sklavenhandel herrscht. In der „Victoire“ heißt es, daß Italien juristisch im Unrecht sein möge, aber es gebe nichts Unerhörteres in dieser Angelegenheit, als das Benehmen Englands.

*

Londoner Stimmen

London, 8. Okt. Der Ernst der gefallenen Entscheidung wird allgemein hervorgehoben. Es wird nicht daran gezweifelt, daß die Völkerbundsversammlung am Mittwoch den Spruch des Völkerbundsrates bekräftigen wird. Die Haltung Lavals wird wiederum teils andeutungsweise, teils direkt kritisiert, wobei gelegentlich in der Presse zum Ausdruck kommt, daß sein Zögern erst ein Ende fand, als sich zeigte, daß er nur noch zu wählen hatte zwischen einem Zusammengehen mit den übrigen Staaten oder einer Isolierung Frankreichs. Der liberale „News Chronicle“ schreibt in diesem Zusammenhang, Laval habe eine furchtbare Verantwortung auf sich genommen, indem er die bisherigen Verzögerungen wenn nicht verursacht, so doch mindestens gebilligt habe.

In dem konservativen „Daily Telegraph“ werden die Argumente des Barons Aloisi als überraschend und phantastisch bezeichnet. Das Blatt erklärt, die Welt sei sich darüber klar, daß der barbarische Staat Abessinien sein Wort gehalten habe und daß der Fackelträger der Zivilisation Italiens eidbrüchig geworden sei. Italiens wirkliches Argument sei der Entschluß, Abessinien mit oder ohne Genf in Besitz zu nehmen. Die Anwendung von Sühnemaßnahmen sei daher unvermeidlich geworden.

Die konservative „Morningpost“ hält eine finanzielle und wirtschaftliche Sperre gegen Italien für verfehlt. Das Blatt hält es für unmöglich, daß Italien dadurch zur Zurückziehung seiner Truppen veranlaßt werden könne, außer wenn sich die ganze Welt daran beteiligte. Andererseits würde es töricht sein, Italien durch Nadelstiche zu reizen, die nichts als Erbitterung hervorrufen würden. In beiden Fällen sei die Gefahr eines Krieges oder mindestens gefährlicher Zusammenschlüsse in Europa gegeben.

Ueber Lavals Rolle schreibt der Berichterstatter der „Times“, bald nach seiner Ankunft habe sich gezeigt, daß er nicht beabsichtigte, eine isolierte Stellung einzunehmen. Als Baron Aloisi eine Vertagung um 24 Stunden vorschlug, hätten sich aller Augen auf Laval gerichtet, der bisher in der Regel bereit gewesen sei, den Italienern aus Schwierigkeiten herauszuhelfen. Aber mit einer leichten Handbewegung habe Laval deutlich zu verstehen gegeben, daß er nichts mehr tun könne.

*

„Matin“ über die Stimmung in Rom

Paris, 8. Okt. Der römische Berichterstatter des „Matin“ meldet seinem Blatt, man habe in Rom nicht den Eindruck, daß Mussolini gegenwärtig zu Verhandlungen schreiten werde. Italien stehe in Abessinien vor gewissen militärischen Schwierigkeiten, die die Regierung in Rom zu größter Zurückhaltung veranlaßten. Auch der Ratsbeschluß habe eine sachliche Lösung des Streitfalles nicht nähergebracht, denn er habe die vorauszusehende Wirkung gehabt, die Abneigung Italiens gegen den Völkerbund zu verstärken.

*

Lage auf dem Kriegsschauplatz

Addis Abeba, 8. Okt. Nach abessinischen Meldungen stellt sich die militärische Lage auf den verschiedenen Frontabschnitten nunmehr folgendermaßen dar:

Befehlsgemäß haben sich die abessinischen Truppen sowohl auf der Nord- als auch auf der Südfront vom Feinde gelöst. Im Norden schreitet die Vorwärtsbewegung italienischer Truppen westlich des Takasesflusses fort. In der Provinz Tigre wurde Aksum von den Italienern genommen. Die langsam auf Tekeleamimanot vorgehenden Italiener stehen 3 Kilometer südlich von Adigrat.

Im Gebiet des Mussa Ali sind keine Truppenbewegungen festzustellen.

An der Somalifront rücken die italienischen Truppen in zwei Richtungen vor. Ausgehend von ihrer Basis in Dolo, bewegen sie sich gegen den Canale Doeria-Fluß. Die zweite Vormarschlinie geht von Gorahai-Ual-Ual in der Richtung auf Sassabaneh. In diesem Abschnitt wurde Ado von italienischen Streitkräften am Montag besetzt. An der Südfront herrscht hauptsächlich Fliegertätigkeit.

Meldungen von der Nordfront laufen spärlich ein, da die einzige Telephonleitung von Adua über Makale und Dessie nach Addis Abeba seit der Einnahme Aduas unterbrochen ist. Hingegen ist die Telephonlinie nach Harrar und Djidjiga noch in Betrieb. Die italienischen Fliegerangriffe gelten besonders den Einrichtungen zur Nachrichtenübermittlung.

*

Italienischer Heeresbericht vom 7. Oktober

Rom, 8. Okt. Ueber den Fortgang der italienischen Operationen in Abessinien besagt der am Dienstag ausgegebene amtliche Heeresbericht u. a. folgendes:

„Im Verlaufe des 7. Oktober haben die Truppen die jenseits von Adua besetzten Stellungen ausgebaut und die Verbindungslinien und den Zubringerdienst organisiert. Zahlreiche Pionierabteilungen und eine große Anzahl Arbeiter haben die rückwärtigen Verbindungen derart instand gesetzt, daß die Kraftwagenkolonnen bereits regelmäßig bis an die Front herankommen können. Ein Gegenangriff auf Om-Ager wurde von den aus dem Grenzgebiet von Tessenei stammenden Askaris zurückgeschlagen.“

*

Massenüberläufe eingeborener italienischer Truppen

Addis Abeba, 8. Okt. Von amtlicher abessinischer Seite wird mitgeteilt: Meldungen von der Nordfront besagen, daß Massenüberläufe eingeborener Erythrea-Truppen nach Abessinien begonnen haben. Im Gebiet von Makalle gingen 50 Erythrea-Askaris zu den Abessiniern über und brachten Kanonen und Maschinengewehre mit. Ein ähnlicher Uebertritt erfolgte bei Agame, wo 200 eingeborene italienische Soldaten mit Maschinengewehren übertraten.

Deutsche Trauben sind gesund

Adua

Bilder aus der eroberten Tigre-Hauptstadt

Wie vor fast 40 Jahren — knapp fünf Monate fehlen — ist die kleine abessinische Grenzstadt Adua wieder zum Weltgespräch geworden. Um den sehr schwer erkämpften italienischen Sieg, der die Revanche für die Niederlage von 1896 darstellt, richtig beurteilen zu können, sei einiges über die Lage und allgemeine Bedeutung Aduas mitgeteilt.

Adua ist von der italienisch-erithräischen Grenze nicht weiter entfernt als etwa 35 Kilometer. Der italienische Vormarsch konnte also auf strategischen Straßen vorgenommen werden, die von den italienischen Pionieren gebaut worden waren. Sobald die Truppen weiter durchstoßen wollen, um ihren Sieg auszubeuten, werden sie vor allem neue Straßen bauen und jede einzelne Teilstellung stark befestigen müssen.

Adua selbst ist die Hauptstadt der Provinz Tigre. In friedlichen Zeiten gehört ie zu den bedeutendsten Marktplätzen Nord-Abessiniens und dieser Handel geht fast ausschließlich nach Erithräa, im besonderen nach dessen Hauptort Asmara. Die Stadt ist ziemlich in der Mitte des Hochplateaus gelegen, in fast gleicher Entfernung von den zwei größeren Flußtälern des Takkaze und des oberen Mareb. Ein kleinerer Bach, der durch das Stadtgebiet von Adua fließt, trägt zu der Fruchtbarkeit des engeren Bezirkes viel bei. Die Höhe Aduas beträgt 1965 Meter. Die Häuser sind meist an einem Hügelabhang entlang gebaut. Es sind auch Befestigungen vorhanden, die aber für einen modernen Europäer kaum solchen Namen verdienen.

Nördlich der Stadt erhebt sich das hohe Bergmassiv des Schelodo. Der Aufstieg auf diesen ist außerordentlich schwierig und, wie die militärischen Sachverständigen glauben, werden ein Rückzug des abessinischen Ras Seyum und die Besetzung dieser Berggruppe, aus der er kaum vertrieben werden könnte, die Rückenlinie der italienischen Armee schwer bedrohen können. Im Osten ragen dazu noch weit höhere Gipfel auf, der Semayata mit 3090 Metern, im Süden der Ras Dajan mit mehr als 4000 Meter.

Adua macht durchaus nicht den Eindruck einer „Hauptstadt“. Seine Straßen sind krumm und steil. Kleine Häuserchen oder Hütten aus Stein mit Strohdach, manchmal auch Schieferplatten, stehen auf ihren Seiten. Der Tourist aber konnte hier früher immer das Gefühl eines harmlosen glücklichen Familienlebens erhalten, das jetzt durch den italienischen Angriff vernichtet worden ist. In kleinen Gärten wachsen zahlreiche exotische Pflanzen, die meist aus Aegypten oder Syrien eingeführt wurden. Zwischen diesen sieht man viele kleine Kapellen und Kirchen. Die Hauptkathedrale steht auf der Höhe des Stadtberges. Es ist ein gewaltiger Bau mit einem Kegeldach. Sie wurde, wie man hört, von einem italienischen Architekten erbaut. In ihrer Nähe dürften sich auch die Baracken des Roten Kreuzes befinden.

In geringer Entfernung von Adua erblickt man die Ruinen von Tremona. Das war der ehemalige Sitz der Jesuiten, die zwei Jahrhunderte lang ziemlich starken Einfluß an dem kaiserlichen Hofe hatten, dann aber etwa um 1635 bis auf den letzten vertrieben wurden. Die Klosterruinen werden heute von den Bauern gemieden, weil man in ihnen den Sitz böser Geister vermutet. Uebrigens ist Adua nur die Nachfolgerin einer anderen Stadt, welche in grauer Vorzeit der Hauptplatz eines großen Reiches gewesen sein soll, das sich von den Ufern des Nils bis zum Kap Guardafui, dem westlichsten Punkte Afrikas, heute in Italienisch-Somaliland erstreckt.

*

Keine Kredite der amerikanischen Ein- u. Ausfuhrbank für Italien

DNB. **Washington**, 9. Okt. In Washington wurde am Dienstag bekanntgegeben, daß die Ein- und Ausfuhrbank sich gegen die Gewährung von Krediten für Warenverkäufe an Italien entschieden habe. Leitende Beamte der Bank erklärten, daß dieser Entschluß mit dem amerikanischen Waffenausfuhrverbot nicht zusammenhänge, da er bereits im August gefaßt worden sei, also zu einer Zeit, als Italien erst seinen Einmarsch in Abessinien vorbereitet habe. Damals hätten mehrere Gesuche um Finanzierung von Baumwollverkäufen und auch andere Erzeugnisse an Italien vorgelegen. Vonseiten der Bankleitung wurde betont, daß die Bank dieselbe Stellungnahme gegenüber Abessinien einnehmen würde, falls etwa von diesem Lande Gesuche um Finanzierung von Warenverkäufen gestellt werden sollten.

Die alte Schuld

Der Roman einer Mutterliebe

von Helene Norbert

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg.

24. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Ah, das Gregorihaus!“ meinte der Fürst, als die Sprache darauf kam, „ich vergesse ganz seine Existenz. Man hört von seinen Einwohnern soviel wie nichts. Beide Gregoribrüder sind tot. Die Frau von Egon Gregori überließ das Haus ihrer Nichte, lebt aber mit dieser und deren Tochter hier. Man munkelt, daß die Nichte gemütskrank, das heißt trübsinnig sei.“

„Ich glaube, Durchlaucht, daß die Frau nur unglücklich ist. Auf mich machte sie diesen Eindruck,“ erwiderte Altmann.

„Möglich! Jedenfalls schätze ich mich glücklich, daß Sie in meinem Revier ein so herrliches Modell fanden. Komtesse Ethel behielt also recht, als sie meinte, es würde Ihnen im grünen Forst eine Ihrer Musen begegnen.“ — — —

Die Komtesse lag in ihrem Zimmer auf der Chaiselongue.

Graf Ploxos ließ sich melden.

„Darf ich liegen bleiben, lieber Graf? Ich möchte vor dem Souper noch ein wenig ruhen.“

Ungeniert rief sie es ihm entgegen.

„Bitte sehr, meine Gnädigste!“ Beglückt zog sich der Graf einen Stuhl heran. „Ich wollte Sie an Ihr Versprechen erinnern, Komtesse — —“

Ethel klemmte die Unterlippe ein. Die schwarzen, seidigen Wimpern verdeckten den irrlichternden Blick.

„Was wünschen Sie sich so am heißesten, Graf?“

Graf Ploxos erfaßte die kleinen, weißen Hände. Fiebernd neigte er sich über das berückende Weib.

„Dich, Dich...“ preßte er mit zusammengebissenen Zähnen hervor.

„Ha, ha! Bescheiden sind Sie nicht!“

„Nur die Lumpen sind bescheiden!“ Er konnte seine Leidenschaft kaum mehr meistern.

Ethel dachte an die tägliche Misere, die das Fehlen an Geld brachte und die war groß; denn sie und Papa hatten nie gelernt, ihre Ansprüche herabzuschrauben. Reichtum bedeutete für sie Leben. Es blieb ihr keine Wahl. Entweder — oder! Oh, und sie würde sich schon das Leben einzuteilen wissen.

Schweigend reichte sie ihm die Hand.

Mit einem Grauen im Herzen ließ sie den Sturm seiner Leidenschaft über sich ergehen. —

Mit beiden Händen strich sie ihre zerzausten Haare zurecht.

„Eine Bitte, Liebster!“

„Jede, Ethel, — nenn' sie!“

„Veröffentlichen wir noch nicht unsere Verlobung. Ein Jahr Freiheit schenk' mir noch!“

Er wurde blaß.

„Ein Jahr, Ethel? Ein ganzes Jahr? Warum?“

Sie sprang auf. Sich eine Zigarette anzündend, sagte sie leichthin:

„Mein Gott, bis jetzt spielte Papa den Tyrann, und später, Liebster,“ sie zeigte ihre blendend weißen Zähne, „wirst du es sein. Ein Jahr lang möchte ich mich keinem fremden Willen beugen müssen, — möchte ich meine eigene Herrin sein.“

„Immer wirst du deine Herrin sein, Ethel. Sei nicht grausam!“

Schmeichelnd preßte sie den Lockenkopf an seine Schultern.

„Schnell ist ein Jahr um und wir werden uns oft sehen.“

„Nie genug für meine Sehnsucht.“

„Arpàd, es ist meine erste Bitte!“

Seine Arme umschlangen sie heftig und wild küßte er den kleinen Mund.

„Es sei, Ethel, es sei! Aber dann — —“

„Dann bin ich dein, Arpàd, ganz dein.“

Lau und mild sank die Nacht über das Schloß. Schatten setzten sich in allen Winkeln fest. Nur die Fenster des Schlosses waren hell erleuchtet und warfen ihr Licht in das Dunkel der späten Stunden.

Die hohen Flügeltüren des großen Saales waren weit hinaus zu dem Balkon geöffnet.

Lüster aus venezianischem Kristall und schwerem Silber tauchten mit ihren zahllosen Flammen die kleine, elegante Gesellschaft in ein Meer von Licht.

In glänzender Livrée servierten die Diener lautlos des Fürsten berühmte Bowle.

Von den weißgoldenen Wänden mit den großen, bis an den Boden reichenden Spiegeln klang ein frohes Lachen und Scherzen wider.

Professor Altmann brachte Bruchstücke aus Hansjörgs Werdegang. Nur die Passion der Frau im Lehnstuhl schaltete er sorgfältig aus. Die gehörte nicht hieher; das empfand er deutlich. Hansjörg kannte seinen Freund. Er fürchtete nicht, daß dieser den tiefsten Beweggrund seiner Berufswahl preisgeben würde. —

Als Professor Altmann bei der Szene am Marienplatz in München anlangte und die Stelle zitierte:

„Kurpfuscher kann werden, wer mag; ich will in der Medizin das werden, was Sie in der Kunst sind,“ klatschte der Fürst Beifall.

Ethel Frauendorf sah heiß erregt auf Hansjörg. Der hatte gehalten, was er versprochen. — Oh, wie sie diese starke, hindernisüberwindende Männlichkeit liebte!

Verächtlich streifte sie das Gesicht ihres heimlich Verlobten. Ein Frösteln ließ ihre Schultern erbeben. Sie flüsterte Hansjörg, der zu ihrer Linken saß, hastig zu:

„Ich werde vor dem Schlafengehen in der Fliederlaube sein.“

Im verstehenden Bejahen stieß er an ihr Glas, das sie mit durstigen Zügen leer trank.

(Fortsetzung folgt.)